Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1980)

Artikel: Hundert Jahre Telefon im In- und Ausland : in unserer Gemeinde
Autor: Niggli, V. / Byland, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787755

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am 14. November 1877 war im «Tagblatt der Stadt Basel» folgende aus Berlin stammende Meldung zu lesen:
«Seit dem 5. dies ist das erste Telefon hier wirklich in Dienst gestellt und zwar von dem Arbeitszimmer des General-Postmeisters in der Leipzigerstrasse und dem Direktor des General-Telegraphenamtes in der Französischen Strasse. Die mündliche Verständigung auf der zwei Kilometer langen Drahtleitung ist vollkommen. Der Generalpostmeister spricht in das auf seinem Arbeitstisch befindliche Instrument, erlässt mündliche Verfügungen und Anfragen und erhält die Berichte und Antworten von dem Direktor des General-Telegraphenamtes, auf dessen Arbeitstisch sich das andere Instrument befindet, ebenfalls auf mündlichem Weg — und zwar unmittelbar — als ob beide Herren sich in einem und demselben Zimmer befänden und mit vollkommener Deutlichkeit, so dass das Ideal der Abkürzung des Geschäftsganges und des Schreibwerks erreicht ist.»

Illustration aus der Zeitschrift «Scientific American» vom Oktober 1877. ▶

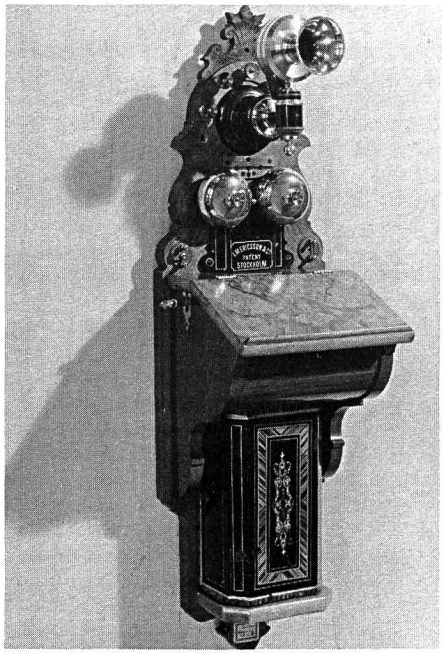
Hundert Jahre Telefon

im In- und Ausland — in unserer Gemeinde

Beitrag von:
Fräulein V. Niggli, Aarburg
Herr M. Byland, Trimbach

Als die Kunde vom Telefoneinsatz des deutschen Postmeisters nach Bern gelangte, gewann diese Neuerung an Interesse. Am 20. November 1877 richtete die Telegraphendirektion eine Anfrage an das Kaiserliche Deutsche General-Telegraphenamt in Berlin. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:
«Durch die Tagespresse wird die Mitteilung verbreitet, es bestehe zwischen dem Kaiserlichen Generalpostamt und dem Kaiserlichen General-Telegraphenamt eine Korrespondenz-Einrichtung mittels Telephon. Es wäre der Direktion sehr erwünscht, hierüber auf amtlichem Wege etwas Näheres zu erfahren und sie erlaubt sich daher, an das Kaiserliche General-Telegraphenamt die ergebene Anfrage zu richten:

1. Ob die erwähnte Einrichtung wirklich besteht und ob sie dasjenige leistet, was man zum praktischen Gebrauche von ihr verlangen muss.
2. Welches der bis jetzt bekannten Systeme dabei Anwendung gefunden hat.
3. Welches die Bezugsquelle und der Preis des Apparates ist.



***1882:** Wandstation Ericsson, Luxusmodell «Schweiz. PTT-Museum Bern».*

4. Ob der Apparat schon auf grössere Entfernung geprüft wurde und mit welchem Erfolg.
Dem Kaiserlichen General-Telegraphenamt würde die Direktion für die gefällige Beantwortung vorstehender Fragen sehr zu Dank verpflichtet sein.
Die Telegrafen-Direktion: Frey»

Die Antwort aus Berlin erfolgte am 12. Dezember 1877 und war verbunden mit der Übersendung von zwei Telefonapparaten mit Betriebsanleitung. In diesem Schreiben wurde ausgeführt, die Versuche hätten überaus günstige Ergebnisse gezeitigt und deshalb seien weitere Anschlüsse vorgesehen.
Unabhängig von der Anfrage in Berlin hatte die Schweizerische Telegraphendirektion anfangs Dezember 1877 einige Telefone von Siemens & Halske aus Berlin zum Preis von Mark 10.25 erhalten. Zudem erschienen nun in mehreren Zeitungen Angebote für Telefonapparate verschiedener Bauart. Offenbar wurden solche Apparate jetzt auch in der Schweiz hergestellt, denn am 6. Dezember 1877 inserierte die Telegraphenwerkstätte Hasler & Escher in Bern Telefon-Fernsprecher zum Preis von Fr. 18.— das Paar samt nötigem Leitungsdraht.

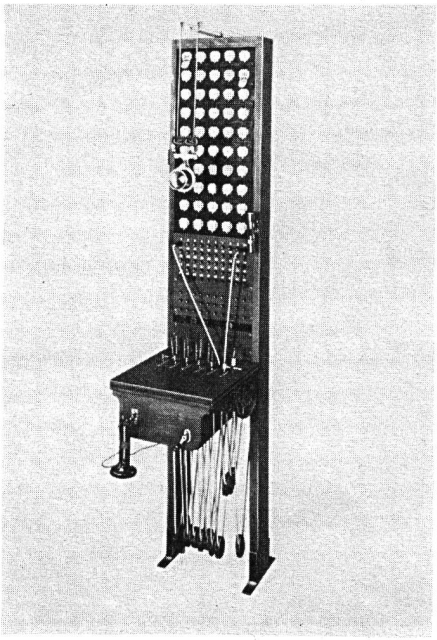
Über die ersten Telefonversuche der Telegrafenverwaltung in der Schweiz berichtete am 4. Dezember 1877 ein Korrespondent aus der Bundesstadt in der «Schweizer Grenzpost»:
«Die Eidgenössische Telegrafendirektion hat die neue Erfindung des Telefons nicht unbeachtet gelassen und dieselbe auch geprüft. So sind letzte Woche Versuche damit zwischen dem Bundesratshaus und dem Postgebäude gemacht worden, die auf dieser allerdings kurzen Strecke befriedigende Resultate lieferten».

Neben weitern Versuchen, verdienen jene des Adjunkten der Telegrafendirektion Bellinzona — Michele Patocchi — Erwähnung, der am 11. Dezember 1877 die Telegrafendirektion um die Erlaubnis bat, mit eigenen von der Telegrafenfabrik Hipp in Neuenburg bezogenen Apparaten Versuche anstellen zu dürfen. Schon am 20. Dezember konnte Patocchi seine ersten Berichte über seine Versuche nach Bern schicken. An Weihnachten 1877 hatte er mit dem Telegrafenamt Luzern — über 165 km hinweg — eine «telefonische Korrespondenz» und am 6. Januar 1878 führte er das erste Auslandgespräch der Schweiz mit dem Telegrafenamt Mailand. Patocchi war einer der ersten Schweizer, der sich in der Frühzeit des Telefons über Jahre hinweg ernsthaft mit Versuchen befasste und darüber eine Reihe Schriften veröffentlichte. So verdient u.a. sein Versuch vom 19. Juni 1878 Erwähnung, als er per Telefon aus dem Teatro Sociale Bellinzona die Oper «Don Pasquale» in einen nahe gelegenen Saal übertrug und damit gewissermassen den Grundstein für den spätern Telefonrundspruch legte.
Diese wenigen historischen Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, dass vor rund hundert Jahren das Telefon in der Schweiz Einzug hielt. Allerdings handelte es sich weitgehend um Versuche, das neue Nachrichtenmittel einzusetzen und seine Einführung für die Öffentlichkeit vorzubereiten.

Erweiterung des bestehenden Eidg. Telegrafenmonopols

Das von Anfang an bestehende Interesse am Telefon veranlasste die Telegrafendirektion und das Eidg. Post- und Telegrafendepartement zu vorsorglichen Massnahmen, um die Telefoneinrichtungen dem Telegrafenmonopol zu unterstellen. Am 18. Februar 1878 erliess der Bundesrat «Allgemeine Normen über die Erstellung von Konzessionen». In diesem Beschluss wurden zwei Kategorien unterschieden:
Die eine bezieht sich auf Verkehr zwischen Orten, die durch den Staatstelegrafen *nicht verbunden* sind, so dass bei privater Initiative das Regal des Bundes *nicht beeinträchtigt* wird; die andere betrifft Telefoneinrichtungen zwischen Orten, die durch den Staatstelegrafen *verbunden* sind und somit einen Eingriff in das Regal herbei führen. Dieser Bundesratsbeschluss bedeutete also lediglich die *bedingte* Erweiterung des Telegrafenmonopols auf das Telefon. In der Folge wurden zahlreiche Konzessionen erteilt. Die erste Privat-Konzession wurde am 27. Dezember 1877 dem Kanton Waadt für sein «Bureau des Secours Publics» zugesprochen. Bereits am 1. März 1878 bestanden in der Schweiz 27 Konzessionen für private Telefonverbindungen. Die Eidg. Telegrafendirektion ihrerseits liess bis 1881 insgesamt 18 Telefonstationen einrichten.
Inbezug auf die Frage Staats- oder Privatbetrieb des Telefons verhielten sich die zuständigen Instanzen weiterhin abwartend, umsomehr als in Europa keinerlei Erfahrungen vorlagen und in Amerika ein staatliches Telegrafenmonopol nicht bestand. Mit Ausnahme von Deutschland herrschte um 1880 die Tendenz, das Telefon der Privatwirtschaft zu überlassen. Ein grundsätzlicher Entscheid drängte sich auf, als die «International Bell Telephon Co.» in verschiedenen europäischen Ländern versuchte, verhältnismässig ausgedehnte Telefonnetze privat zu errichten und zu betreiben. Ein diesbezügliches Konzessionsgesuch für die Stadt Zürich wurde am 16. April 1880 dem Bundesrat unterbreitet. Am 2. Oktober 1880 wurde dieses in der Schweiz einzige Netz (im Gegensatz zu einzelnen Telefonverbindungen) mit 144 Teilnehmern durch die sogenannte Zürcher Telefongesellschaft in Betrieb genommen. Am 1. August 1881 nahm in Basel auch der Bund sein erstes Telefonnetz mit 55 Abonnenten in Betrieb. Bern folgte im gleichen Jahr. Bereits fünf Jahre später d.h. 1886 kaufte der Bund das private Zürcher Telefonnetz zurück. In unserem Land ist das Telefon seither ausschliesslich Bundessache. Die rasche und kostenträchtige Entwicklung in den verflossenen Jahrzehnten hat klar gezeigt, dass der damalige Entscheid zum Nutzen des Volks und seiner Wirtschaft getroffen wurde.

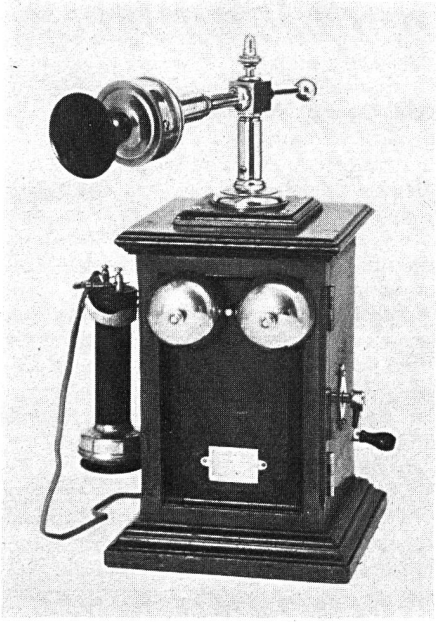
Telefon-Handzentrale in Messen/SO um 1920.
Posthalterin mit Katze und Strickzeug am sogenannten Klappenschrank.
«Schweiz. PTT-Museum Bern».



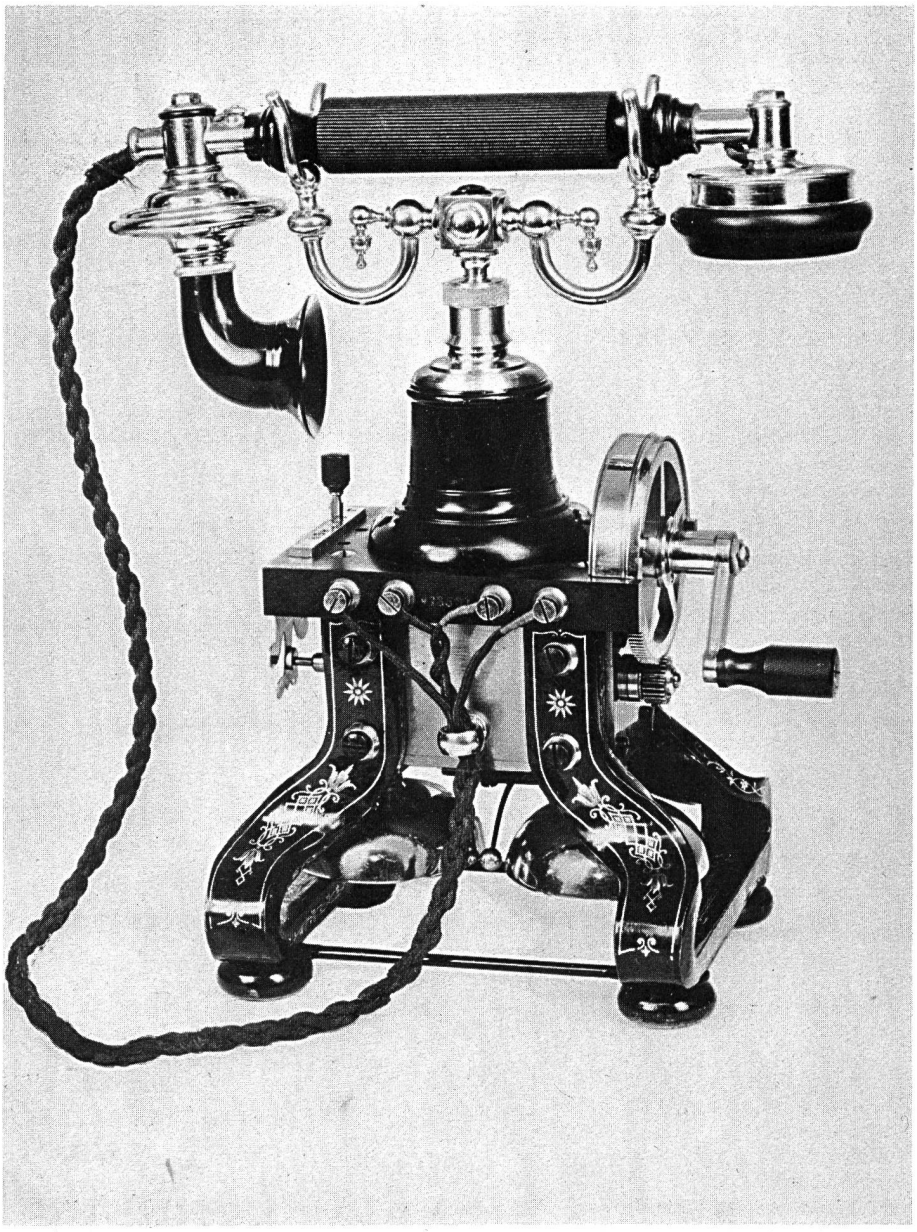
***1890:** Batterie-Klappenschrank der Haslerwerke Bern (Handzentrale mit 50 Anschlüssen).*

Markante Entwicklungsstufen des Telefons

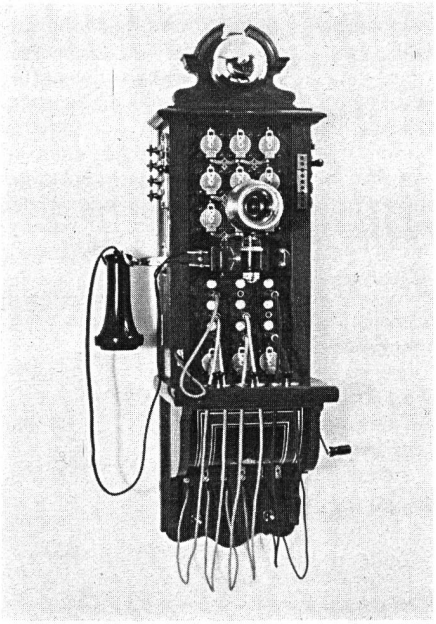
1876 stellte Alexander Graham Bell (USA) das erste brauchbare Telefon her.
1878 Der Bundesrat beschliesst die Konzessionspflicht für den Bau und Betrieb von Telefonanlagen, (siehe Text).
1880 Die Zürcher Telefongesellschaft eröffnet das erste schweizerische Telefonnetz, (siehe Text).
1881 In Basel wird das erste staatliche Telefonnetz mit 55 Abonnenten eröffnet, (siehe Text).
1883 Zwischen Zürich und Winterthur wird die erste Telefon-Fernleitung in Betrieb genommen.
1886 Der Bund kauft das private Telefonnetz von Zürich zurück, (siehe Text).
1900 Telefonnetze im Tessin durch Gotthardkabel mit Netzen der übrigen Schweiz verbunden.



1900: *Batterie-Tischstation Hasler. Besonderheit: horizontal drehbarer Mikrophonarm.*



Batterie-Tischstation Ericsson. Luxusmodell um 1900. «Schweizerisches PTT-Museum, Bern»

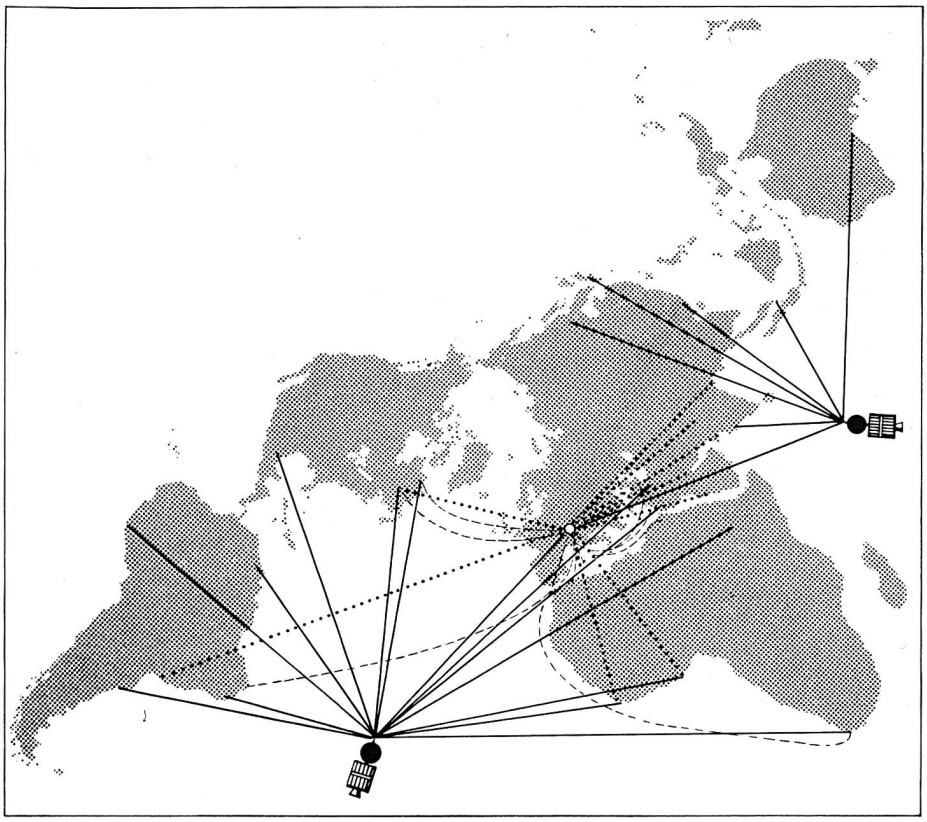


◀ ***1900:*** *Batterie-Hauszentrale*
Schon vor der Einführung des öffentlichen Telefons (1880) gab es in Hotels, Geschäftshäusern und Fabriken Haustelefoneinrichtungen. Als sich ab 1880 der allgemeine Telefonverkehr auszubreiten begann, war es während Jahrzehnten noch unmöglich, von den Stationen der privaten Hausanlagen aus über das öffentliche Netz ohne kostspielige Zusatzapparate ***direkte*** *Gesprächsverbindungen herzustellen. Die abgebildete Wandstation, ein formschönes Gerät der Ericsson-Werke, Stockholm, diente diesem Zweck.*

1914 Die Schweiz ist durch 81 internationale Telefonleitungen mit dem Ausland verbunden.
1917 Erste halbautomatische Ortsverkehrs-Zentrale in Zürich.
1922 Vollautomatisierung der Telefonvermittlung im Ortsverkehr.
1928 Über das europäische Fernkabelnetz findet die Schweiz Zugang zum Welttelefonnetz.
1930 Beginn der automatischen Fernwahl (Bern — Biel). Experimenteller Erfolg zwischen gegenüberliegenden Gebieten der Erdkugel eine Telefonverbindung herzustellen.
1939 Drahtlose Telefonanschlüsse mit Ultrakurzwellen (SAC-Hütten).
1940 Der direkte Telefonverkehr mit den USA wird eröffnet.
1951 UKW-Anlagen ermöglichen den Sprechverkehr in Fahrzeugen.
1954 Der schweizerische Autoruf wird eingeführt.
1959 Die vollautomatische Telefonvermittlung in der Schweiz ist abgeschlossen.
1964 Einführung der internationalen Telefonselbstwahl.
1965 Telefonverbindungen nach USA über den ersten Fernmelde-Satelliten «Early Bird».
1974 Die Schweiz nimmt eine eigene Satelliten-Bodenstation in Leuk in Betrieb.
1976 Die internationale Telefonselbstwahl mit Ländern aller fünf Kontinente ist verwirklicht.

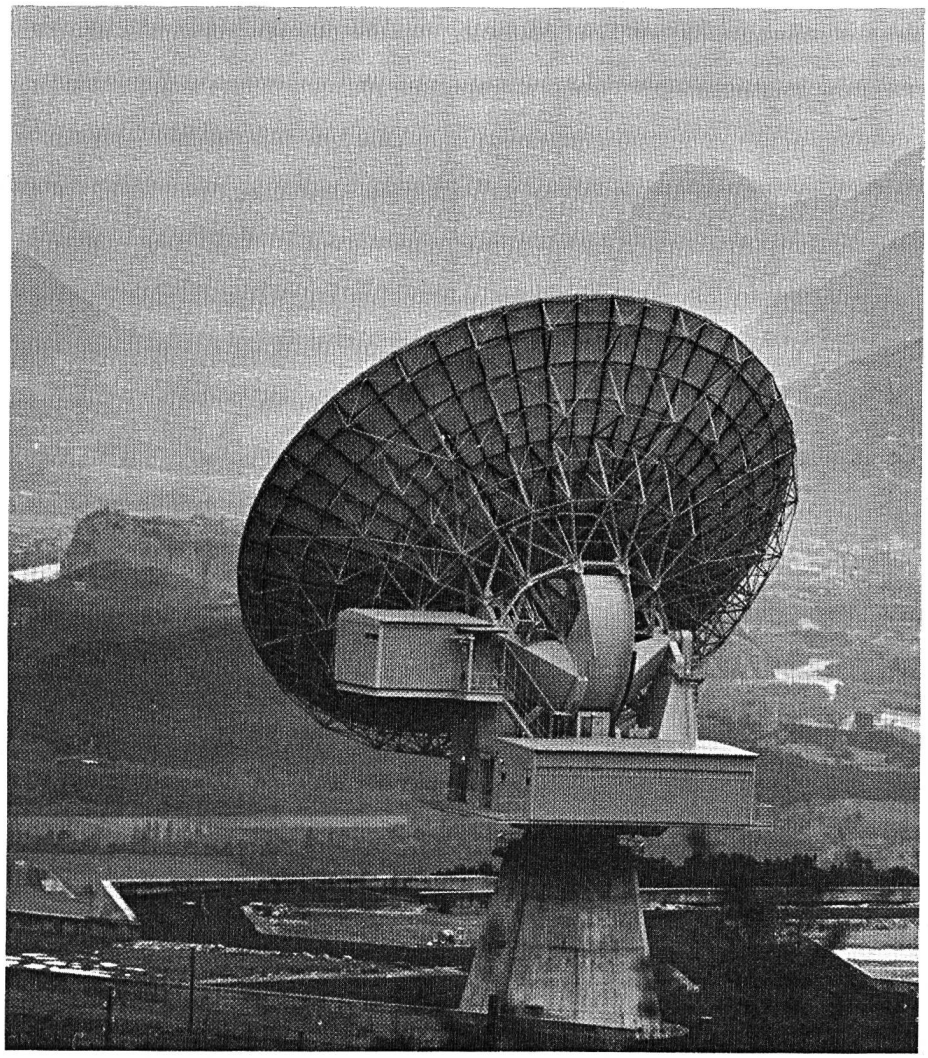
Telefonanschlüsse in der Schweiz pro 1000 Einwohner:

1966	**244**	Anschlüsse
1973	**336**	Anschlüsse
1978	**417**	Anschlüsse



Die ständigen Übersee-Telefonverbindungen der Schweiz: über Satelliten ——— Kabel — — — und Radio-Kurzwellen .....

Satelliten-Bodenstation Leuk.



Und was geschah in den vergangenen Jahrzehnten in Aarburg?

Die zunehmende Bedeutung des Telefons erforderte um die Jahrhundertwende die Trennung von Telegraf und Telefon vom Postdienst. Am 31. März 1898 wurde die Zentrale in den 1. Stock des Hotels Falken verlegt. Beizufügen ist, dass am 1. Januar 1896 die privat geführte Umschaltstation Aarburg der sogenannten Telefonabonnenten-Vereinigung durch die eidg. Telefonverwaltung übernommen wurde. Der rasche technische Fortschritt ermöglichte am 1. April 1899 die Inbetriebnahme des erweiterten Telefonnetzes Aarburg, umfassend Aarburg, Oftringen und Rothrist.

Zahl der Abonnenten	**am 1. April 1899**	**45**
	Aarburg - Oftringen - Rothrist	
	Aarburg heute:	**1980**

1906 Auf Grund privater Initiative Projektierung der jetzigen Post an der Stampfenbachstrasse.
1910 Baubeginn.
1912 wurden Telefon und Telegraf vom «Falken» in das neue Postgebäude verlegt.
1934 Die Handzentrale wurde durch eine automatische Anlage ersetzt.
1952 Umzug vom Postgebäude in die moderne Zentrale an der Pilatusstrasse.

Hinweise aus dieser Zeit zeigen, dass Anschlüsse privater Art noch als besondern Luxus galten. Ungewohnte haben sich damals nur sehr ängstlich an den «Kasten» herangewagt. Hingegen gehörte das Telefon bei der Industrie, dem Gewerbe, dem öffentlichen Dienst, den Ärzten und Wirten bereits zur notwendigen Ausrüstung. Für die Öffentlichkeit war so ein «Kasten» im Korridor des Restaurant «Central» aufgehängt.

Der Gesprächsablauf von anno dazumal forderte ein hohes Mass an Geduld! —
— Hörer abheben
— Läutkurbel drehen

damit war die Verbindung mit der Zentrale hergestellt. Entweder folgte ein Summton als Zeichen, dass die Zentrale besetzt war oder es meldete sich nach geraumer Zeit eine Stimme:

— Zentrale Aarburg, Sie wünschen? —

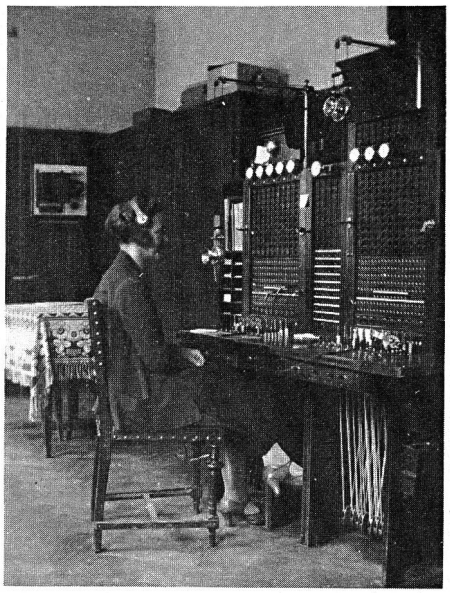
Da es zu jener Zeit noch kein Telefonbuch bezw. Nummernverzeichnis gab, wurde der Name der Privatperson oder Firma genannt. Daraufhin nochmals die Stimme:

— bitte aufhängen, wir läuten. —

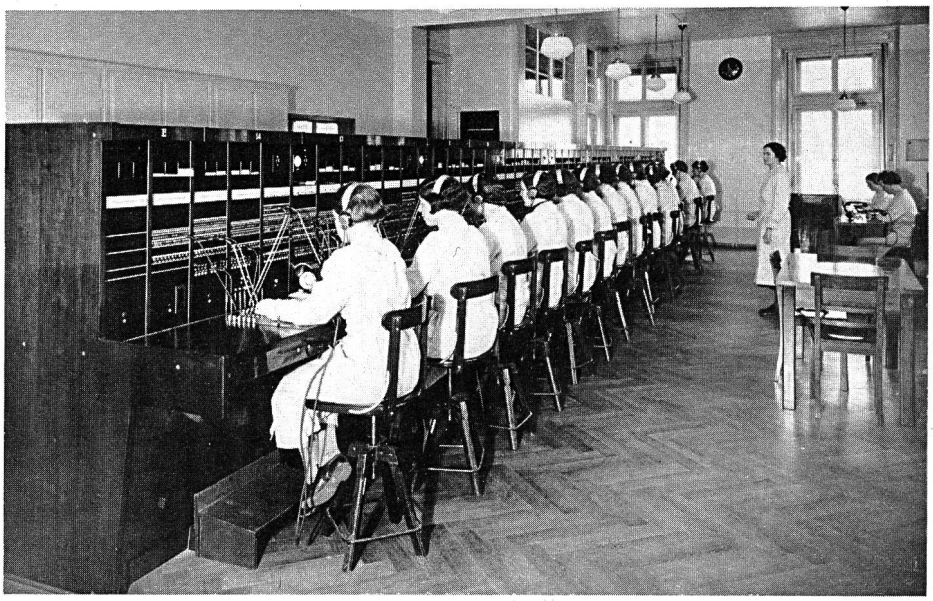
Ortsgespräche waren meist rasch hergestellt. «Fern»-Verbindungen jedoch liessen infolge eines regen auswärtigen Geschäftsverkehrs oft sehr lange auf sich warten; so lange, dass — um auf den «Kasten» im Korridor des Centrals zurückzukommen — man sich ruhig in der Gaststube von Vater Gerber zu einem «Grossen» niedersetzen konnte.

Leistungen der Fernmeldedienste PTT 1975

Telefon	
— neue Abonnenten angeschlossen	71 157
— im Ortsverkehr vermittelte Telefongespräche	1,08 Mia
— im Fernverkehr taxierte Inland-Gesprächsminuten	3,66 Mia
Telegramme	
— im Inland übermittelte Telegramme	772 373
— ins Ausland übermittelte Telegramme	1 247 778



Fräulein Zimmerli am Schaltpult.
Souverän und mit dem notwendigen Humor versah sie ihren Dienst während rund zehn Jahren bis 1932.



Aus der guten alten Zeit.
Telefonzentrale Olten 1935 – 1948.
«Schweiz. PTT-Museum Bern».

Gestaltung und Betrieb der Telefonzentrale

Im neuen Postgebäude waren links im Parterre zwei Räume reserviert; ein Raum für die Zentrale, ein zweiter kleinerer Raum mit Schlafgelegenheit für die Nachtschicht. Ab 1922 wurde neben Frau Niggli-Munz eine zweite Telefonistin eingestellt, Fräulein Bertha Zimmerli (jetzt Frau B. Wullschleger). Im Arbeitsraum stand bis 1925 ein sogenanntes Schaltpult mit hundert Anschlüssen. Es handelte sich um ein schrankähnliches Gebilde mit Schreiblade.
Im untern Teil des Pults waren die Liniensteckdosen angebracht, darüber die gleiche Anzahl Klappen versehen mit je einer Abonnenten-Nr. auf der Rückseite. Die entsprechenden Steckkabel, je zwei in gleicher Farbe, waren seitlich angeordnet. Durch die paarweise Kabelfarbe wurde visuell vermieden, dass eine Linie durch Versehen unterbrochen wurde. 1926 wurde ein zweites Pult mit weitern hundert Anschlüssen angeschafft und gleichzeitig der Direktanschluss mit Zürich und Basel vollzogen.

Gesprächsablauf

Wurde ein Gespräch verlangt, fiel eine Klappe nach unten. Der Auftraggeber war, wie oben erwähnt, durch die Nummer auf der Klappenrückseite bekannt. Durch das Sprachrohr erkundigte sich die Telefonistin nach der gewünschten Verbindung. Das eine Kabel wurde in die Dose des Auftraggebers, das andere gleichfarbige in die Dose der gewünschten Nummer gesteckt. Damit war die Verbindung hergestellt. Nach Gesprächsschluss leuchtete ein Lämpchen auf. Die Steckkabel wurden herausgezogen und die Klappen geschlossen.

Abrechnung

Ein Formular mit nachstehenden Angaben wurde jeweils sofort nach Gesprächsschluss ausgefüllt:

– No. des Anrufers	– Taxe
– No. des Gesprächspartners	– Zeit
– Gesprächsdauer	– Datum

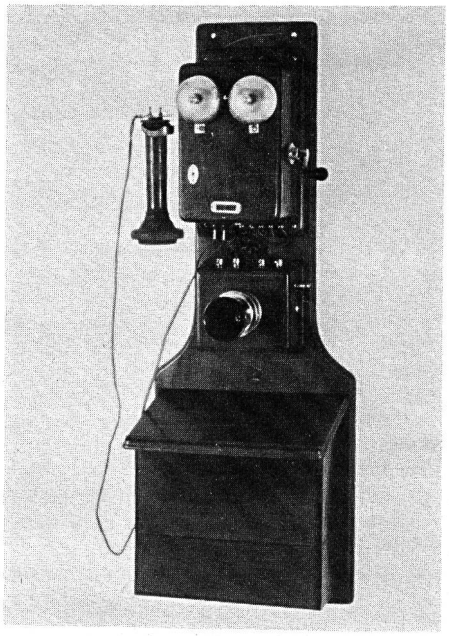
Die so ausgefüllten Formulare wurden allabendlich nach Nummern klassiert. Am Monatsende erhielt der Abonnent unter obigen Angaben die Rechnung.

Die Arbeitszeit

Die Tages-Präsenzzeit betrug 9 1/2 Stunden, d.h. von 7.30 – 12.00 und 15.30 – 21 Uhr mit einer 30-Minuten-Pause. Nachtdienst von 21.00 – 7.00 Uhr.
Tag- und Nachtschicht erfolgte im Ablösdienst zwischen Frau Niggli und Fräulein Zimmerli; tagsüber unter Mithilfe einer Lehrtochter.

Besoldung

Am 1. Oktober 1887 erhielt Aarburg den Netzanschluss an Zofingen. Dem damaligen Postverwalter wurde das neue Amt mit einer Jahresbesoldung von Fr. 200.– anvertraut. Infolge Zunahme der Abonnentenzahl von acht auf zwölf wurde die Besoldung ab 1. April 1888 auf Fr. 240.– erhöht. Entsprechend dem weitern Anwachsen der Netzteilnehmer stieg auch die Besoldung weiter an.



1880: *Wandstation Hasler. Diese Station gehörte zur ersten Generation von Teilnehmeranlagen.*

Der Monatsgehalt der Telefonistin

betrug von 1922 – 1925:	Fr. 270.–
Zuschlag für Nachtschicht	Fr. 25.–
=	Fr. 295.–
./. Kost und Logis bei Fr. Niggli	Fr. 120.–
verbleiben in bar pro Monat:	Fr. 175.–

Lohn der Chefbeamtin Frau Niggli entsprechend höher.

Taxen (in den Jahren um 1930)

Ein Ortsgespräch kostet für:

Abonnenten	10 Rappen
Nichtabonnenten	20 Rappen

Dauer: unbeschränkt

Taxen für auswärtige Gespräche pro 3 Minuten:

Olten	Fr. –.20
Aarau	Fr. –.30
Basel - Luzern - Zürich	Fr. –.50
Bern	Fr. –.70
Genf	Fr. 1.–

Jeweils nach drei Minuten Gesprächsdauer wurde man von der Zentrale «gewarnt».–

Taxzuschläge pro Gespräch:

von 20 – 21 Uhr	Fr. –.25
von 21 – 6 Uhr	Fr. –.50
von 6 – 7 Uhr	Fr. –.25
Grundtaxe: pro Monat ca.	Fr. 6.–

«Das Telefon in jedem Haus» – vor gut einem Vierteljahrhundert noch ein utopischer Werbeschlager, ist heute in der Schweiz nahezu eine Selbstverständlichkeit geworden. Mit rund 60 Sprechstellen auf 100 Einwohner weist unser Land, nach den USA und Schweden, das drittdichteste Telefonnetz auf. –

Was würde geschehen, wenn sämtliche modernen Übermittlungsmedien weltweit plötzlich vollständig ausfallen würden? – Ihre Phantasie möge durch diese Frage lebhaft angeregt werden! –